



KAPITEL 1

AMOR ...

Die Köpfe unserer Mitmenschen durch das Dröhnen unserer Motoren zu ficken, ist alles, wofür es sich am Morgen aufzustehen lohnt.

Seit Wochen arbeiten wir auf diesen Moment hin – den Winter hinter uns zu lassen und endlich wieder das langersehnte Adrenalin durch unsere Adern pulsieren zu spüren. Scheiß auf Crack und Speed, die verdammte Straße ist unsere Droge.

Mit Hundertsechzig über die Landstraße heizend, steuern wir direkt auf die Innenstadt zu. Das Wetter ist nahezu perfekt, um in meiner türkis-schwarzen Lederkombi nicht an thermischer Belastung zu krepieren. Der Himmel ist blau und wolkenlos, was darauf hindeutet, dass wir einige regenfrei Tage vor uns haben werden.

Als wir auf die erste rote Ampel zusteuern, verlangsamen wir unser Tempo und ich aktiviere die GoPro, die ich vorne an meinem Helm angebracht habe, um die heutige Fahrt festzuhalten.

Rechts und links von uns befinden sich Spaziergänger und einige kleine Modeboutiquen. Mit einem schelmischen Grinsen unterm abgedunkelten Visier lasse ich den Motor meiner mattschwarzen *Yamaha R1* aufjaulen. Augenblicklich wenden sich

die Gesichter dreier versnobter Arschlöcher im Schaufenster zu mir um. Naserümpfend mustern sie mich von oben bis unten, als ich provokant in deren Richtung salutiere. Jedes Jahr aufs Neue zerreißen sie sich ihre mit Trüffel gefütterten Mäuler über uns.

Was sie nicht wissen, ist, dass nicht nur eine ihrer Frauen schon unsere Schwänze gelutscht hat. Die Vorstadtehefrauen brauchen diesen Kick, von Typen genommen zu werden, deren Repertoire weitaus mehr umfasst als nur die Missionarsstellung. Nicht einmal die hohen Stellungen ihrer Ehemänner oder die hochvornehmen Namen wie Roberto van der Schieß-mich-tot, konnten sie bislang davon abhalten, immer wieder in unsere Arme zu rennen. Denn wenn eines sicher ist, dann, dass der wahre Adel unserer Gesellschaft auf den Straßen Sydneys lebt. Wir, die Highway Lords.

Gerade, als das rote auf das orangefarbene Licht umschweift, drücken wir alle zusammen im Leerlauf aufs Gas, ehe wir an den fassungslos mit dem Kopf schüttelnden Passanten vorbeiziehen. Fuck, wie sehr ich das vermisst habe ...

»Jungs, die da rechts, was meint ihr?«, dringt Ashs Stimme über unser integriertes Kommunikationssystem zu mir durch.

Mit zusammengekniffenen Augen wende ich meinen Kopf in die Richtung, in die er viel zu auffällig mit seinem Zeigefinger deutet.

Dimos' typisch gehässiges Lachen erfüllt meinen Helm. »Bro, die sehen aus, als seien sie einem schlecht gemachten Amateurporno entsprungen, die kannst du vergessen.«

»Da hat er recht«, stimme ich Dimos zu. »Wir brauchen etwas ... Unschuldigeres, mädchenhafteres.«

Dimos brummt nachdenklich. »Fuck, okay. Dann lasst uns rüber zur Uni fahren. Die Mädels dort warten praktisch nur darauf, endlich mal unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.«

Bei der nächsten Wendemöglichkeit drehen wir um und fahren auf direktem Weg zur nahegelegenen Universität. Ohne dass auch nur einer von uns je einen Fuß in dieses verdammte

Gebäude gesetzt hat, kennt ausnahmslos jeder auf diesem Campus unsere Namen.

Wir haben es noch nicht einmal geschafft, zu parken, da kommen schon die ersten Typen angelaufen, um uns zu begrüßen. Brüderlich klopfen wir einander kurz auf die Schulter und rattern den üblichen, ätzenden Smalltalk hinunter. Mein Visier öffne ich lediglich einen Spalt breit, gerade so, dass man meine Stimme besser verstehen, mein Gesicht aber nicht sehen kann. Denn niemand wird je in den Genuss kommen, mein Gesicht zu sehen, nicht einmal meine engsten Freunde.

Wie die Geier umkreisen BWL-Tobias und Jura-Justin unsere Motorräder und scheinen aus dem Staunen kaum herauszukommen. Ein Glück können sie nicht sehen, wie oft ich meine Augen in den letzten zwei Minuten über sie verdreht habe.

Mich mental aus dem Gespräch ausklinkend lasse ich meinen Blick über den von roten und gelben Tulpen überwachsenen Campus schweifen. Aus der Ferne kann ich einige Mädchen erkennen, die perfekt in unser heutiges Beuteschema passen würden. Schade nur, dass Dimos und Ash zu beschäftigt damit zu sein scheinen, sich in der Bewunderung dieser Studenten zu suhlen.

»Was für Pisser«, murmele ich vor mich hin und schnappe mir eine der Rosen, die ich an die Windschutzscheibe meines Bikes geklemmt habe.

Zielstrebig steuere ich auf zwei Mädchen zu, die es sich auf einer Picknickdecke mittig des Campus bequem gemacht haben und gerade dabei sind, ein paar Selfies zu schießen. Es dauert nicht lange, bis sie mich aus dem Augenwinkel wahrnehmen und ungeschlüssige Blicke miteinander austauschen.

»Ladies«, säusele ich gedehnt darauflos, als ich mich ihnen ausreichend genähert habe. Selbstbewusst breite ich die Arme aus und deute mit der Rose in der Hand eine verbeugende Bewegung an, ehe ich sie ihnen vor die Nase halte. »Ich möchte auch

auf euren hübschen Bildern mit drauf sein, meint ihr, das ließe sich einrichten?«

Verlegen streicht die Blondine sich die Haare aus dem Gesicht. Irgendetwas sagt mir, dass es sich um eine Wendy handeln muss, anders kann ich mir den enormen Geruch nach Pferdestall nicht erklären, der von ihr ausgeht.

»Ähm ... klar«, stottert sie und nimmt mir die Rose aus der Hand. Zwei Dollar hat mich jedes Einzelne dieser scheiß Teile gekostet, was mich inständig darauf hoffen lässt, dass es sich auszahlen wird.

Mit zittriger Hand hält die Kleine ihr Handy in die Höhe und drückt ein paarmal auf den Auslöser. Meinen Arm lege ich um ihre Schulter, während ich mit der freien Hand aus Zeige- und Mittelfinger ein halbes Herz forme. Dasselbe wiederhole ich mit dem anderen Mädchen, dessen Namen ich ebenfalls nicht kenne, der mich aber auch nicht im Geringsten interessiert.

»Markiert uns, wenn ihr die Bilder postet. Einfach @Highwaylords.«

Nachdem ich mich von den beiden verabschiedet habe, ziehe ich dieselbe Show bei noch zwei weiteren Duos ab und filme die Tortur mit. Nur, um es später dann in einem gesammelten Clip auf unserem Account veröffentlichen zu können.

Erst jetzt, nachdem ich die meiste Arbeit bereits erledigt habe, hat Dimos es geschafft, sich zu mir zu gesellen, um mich mit seinem Handy zu filmen, statt nur aus der Perspektive meiner GoPro.

»Alter, haben die Typen euch einen geblasen oder was hat da so lange gedauert?«, frage ich und verpasse Dimos einen Schlag auf den Hinterkopf.

Dimos streckt mir seinen Mittelfinger entgegen. »Fuck you, Bitch.«

Verschmitzt auflachend schicke ich ihm einen Handkuss rüber, als mein Blick an zwei Freundinnen hängenbleibt, die gemeinsam über den Rasen spazieren. Ihre Blicke sind gesenkt,

unter den Armen haben sie Lehrbücher geklemmt. Eine von ihnen trägt ein blauweißes Sommerkleid, die andere einen Rock, der aussieht, als sei er noch nie zuvor gebügelt worden.

Mittels eines Kopfnickens deute ich Dimos an, mir in die Richtung der beiden zu folgen. Sie bemerken uns gar nicht, so starr sind ihre Augen auf den Weg vor ihnen gerichtet. Erst, als wir unmittelbar vor ihnen zum Halten kommen und ihnen den Weg versperren, heben sie ihre Blicke und widmen uns ihre Aufmerksamkeit.

Das Mädchen mit dem Faltenrock tritt sofort aus der Kamera, als sie Dimos erblickt, der diese direkt auf uns gerichtet hält. Miss Sommerkleid hingegen bleibt wie angewurzelt vor mir stehen. Ihre Lippen öffnen sich ganz leicht, als wolle sie etwas sagen, wüsste aber nicht, was.

»Hallo«, ergreife ich die Initiative, lege den Kopf leicht schief und strecke ihr die Rose entgegen.

Perplex blinzelt sie zu mir auf und greift wie automatisch nach dem Stil der blutroten Blume. »Hallo ...«, beginnt sie mit brüchiger Stimme und räuspert sich danach sofort. »Kann ich dir helfen?«

Skeptisch ziehe ich die Augenbrauen zusammen. Durch die dunkle Scheibe meines Visiers muss ich genau hinsehen, um erkennen zu können, dass ihre Augen rot unterlaufen sind. Hat die Kleine etwa geheult? *Was für eine abgefuckte Scheiße, Mann ...* Kurz drehe ich mich in Dimos' Richtung, der die Kamera noch immer auf uns gerichtet hält, und ergreife meine Chance.

»Du würdest mir helfen, indem du dir die Tränen aus diesem wunderhübschen Gesicht wischen lässt.« Ohne weiter zu zögern, ziehe ich meinen ledernen Handschuh aus, trete vorsichtig einen Schritt näher an sie heran und blicke von oben auf sie herab.

Um mich weiterhin ansehen zu können, ist sie dazu gezwungen, den Kopf in den Nacken zu legen. Ganz langsam hebe ich die Hand und streiche mit dem Daumen über ihre von Tränen

benetzte Wange. Während ich ein paar Sekunden lang an derselben Stelle verharre, hält sie konsequent den Atem an. Fast, als wisse sie nicht, wie man sich am souveränsten aus solch einer Situation befreit.

Innerlich amüsiere ich mich über die Art, wie bedingungslos sie meinem Charme verfällt. Dabei kennt sie mich erst seit ein paar Sekunden, hat nicht mehr als zwei Sätze mit mir gewechselt und trotzdem lässt sie sich widerstandslos von mir berühren. Eine Schlampe eben, wie all die anderen auch.

Um meine Show noch zu Ende zu bringen, greife ich nach ihrer Hand und führe sie so an meinen Helm, als würde ich ihr einen Kuss auf den Handrücken geben. Nachdem ich von ihr abgelassen und einen Schritt zurückgewichen bin, stiehlt sich ein kaum merkliches Lächeln auf ihre Lippen. Kleine Grübchen bilden sich auf beiden Seiten ihrer Mundwinkel, als ihre Freundin neben uns haltlos zu kichern beginnt. Sie selbst schafft es dabei kaum, sich ein Schmunzeln zu unterdrücken. »Tut mir leid, aber kennen wir uns?«

Überrascht hebe ich eine Augenbraue. Will sie mir ernsthaft weismachen, dass sie nicht weiß, wer wir sind? Nun, es wäre nicht das erste Mal, dass jemand versucht, sich interessant zu machen, indem sie so tun, als wüssten sie nicht genau, wer da vor ihnen steht.

Mich widerwillig auf ihr Schauspiel einlassend, fasse ich mir kopfschüttelnd an die Brust. »Wo sind bloß meine Manieren geblieben? Mein Name ist Amor.« Schwungvoll packe ich Dimos bei der Schulter, der augenblicklich sein bestes, einstudiertes Lächeln aufsetzt. »Das hier ist mein Freund Dimos, und der da«, ich deute auf Ash, der etwa zehn Meter von uns entfernt mit einer Gruppe Studentinnen flirtet, »das ist Ash. Wir sind öfter hier mit unseren Bikes unterwegs. Als ich euch gesehen habe, musste ich euch einfach ansprechen.«

Nachdem Dimos das Handy wieder weggesteckt hat, tritt Miss Sommerkleids Freundin wieder neben sie und legt ihr einen

Arm um die Taille. Möglichst unauffällig lasse ich meinen Blick an ihr hinabwandern und stelle fest, dass sich unter diesem viel zu weit geschnittenen Kleid ein verdammt wohlgeformter Körper befinden muss.

Unter anderen Umständen würde ich ihr einfach ein paar nette Worte ins Ohr flüstern, bis sie in meiner Hand zerfließt und ich ihr am nächstbesten Ort das Gehirn aus dem Kopf vögeln kann. Aber fuck, dieses Jahr müssen wir unsere Maske-
rade zumindest zu Beginn der Saison aufrechterhalten. Wir dürfen uns nicht länger wie primitive Affen verhalten, die alles vögeln, was es nicht schnell genug schafft, vor uns zu fliehen.

»Davina hatte wirklich einen miesen Tag«, erklärt die Namenlose. »Es ist lieb von euch, dass ihr sie aufheitern wollt, aber ich glaube, wir müssen jetzt weiter.«

Davina also ... Ich habe noch nie eine Davina gefickt.

Verdammt, rei dich zusammen, ermahne ich mich selbst und bin froh, dass man meine Mimik unter dem Helm nicht lesen kann.

Gespielt getroffen halte ich mir die Hand ans Herz und schüttle dabei theatralisch mit dem Kopf. »Zu schade, aber natürlich. Gar kein Problem. Ich wünsche euch noch einen wunderschönen Tag, die Damen.«

Dimos tut es mir gleich und winkt den beiden zum Abschied traurig zu. Erst, als sie außer Sichtweite sind, nimmt er mich in den Schwitzkasten und kneift mir fest in die Seite. »Was zur Hlle hast du da eben für eine Show abgelegt? Krank, Bruder. Mit diesem Videomaterial gehört die diesjährige Saison praktisch schon uns!«

Geschickt winde ich mich aus Dimos' Griff und verpasse ihm einen gezielten Schlag in den Nacken. Ein lautes Klatschen schallt durch die Luft, das mich unwillkürlich lossprinten lässt. Wie kleine Kinder jagen wir einander über den von Studenten befüllten Campus. So lange, bis wir an unseren Bikes ankommen und uns schwer atmend an ihnen abstützen. In der Zeit, in der

wir auf Ash warten, schließen wir Frieden, steigen anschließend alle zusammen auf und lassen den Nachmittag auf der Autobahn ausklingen.

Während wir regelmäßig die Spur wechseln, um sowohl von links als auch von rechts zu überholen, kommt mir immer wieder der Gedanke in den Sinn, wie perfekt das Video mit Davina geworden sein muss. Wie viele fucking Klicks es uns wohl bringen wird, wenn es erst einmal online gestellt wurde und wie viele Follower wir dazu gewinnen könnten. Vor allem aber reizt mich der Gedanke, wie wir Aras und seine Gang aus Schwanzlutschern ins Aus schießen werden.



KAPITEL 2

DAVINA ...

Der Schatten einer Fliege, die um meine Schreibtischlampe herumflattert, tänzelt unruhig auf meinen Unterlagen herum. Statt mich um bessere Leistungen in meinem Studium zu bemühen, sitze ich wieder einmal nur stumpf herum und starre auf mein schwarzes Handydisplay.

Nervös wippe ich mit meinem Bein auf und ab, immer wieder versucht, es zu entsperren und das TikTok-Video auf dem Account der Highway Lords aufzurufen. Seit Amor es gestern Abend auf deren Profil hochgeladen hat, hat es stetig an Views dazugewonnen. Jedes Mal, wenn ich nachgesehen habe, sind es mindestens zwanzigtausend mehr geworden. Hätte er mich nicht wenigstens fragen können, ob ich damit einverstanden bin, dass er es hochlädt?

Fuck, was habe ich erwartet? Dass all das, was er getan hat, aus reiner Gutherzigkeit heraus entstanden ist? Ich hätte es besser wissen müssen. Typen wie er tun nichts, ohne ihren eigenen Vorteil daraus zu ziehen. Erst, nachdem Josie mich geschickt von den in Leder gehüllten Bikern weggezerrt hat, hat sie mir erzählt, mit wem ich es da zu tun hatte.

Amor und Dimos gehören einer Gruppe Bikern an, denen

ihr Ruf seit Jahren vorseilt. Keiner weiß, wer sie wirklich sind und was sie in ihrem Privatleben tun. Während sie den Winter über untertauchen, beherrschen sie in den warmen Monaten die Straßen Sydneys. Wer sich auf sie einlässt, ist entweder total durchgeknallt oder lebensmüde.

Hätte ich früher gewusst, wer mir gegenübersteht, hätte ich ihn abgewimmelt, gelogen und gesagt, ich müsse zu einem Termin mit unserer Dekanin.

Nachdem Mom mir ihren Entschluss mitgeteilt hat, in eine völlig fremde Stadt zu ziehen, war mein Plan sicher nicht gewesen, mich ins nächstbeste Abenteuer zu stürzen. Ich wollte mich voll und ganz auf mein Studium konzentrieren, eine bessere Version meiner Selbst werden. Ohne meine Mutter hätte ich den Platz an dieser verfluchten Hochschule niemals erhalten. Also, was auch passiert, das Letzte, was ich tun darf, ist, sie ein weiteres Mal zu enttäuschen.

Das penetrante Vibrieren meines Handys lässt den Schreibtisch vor mir erbeben und reißt mich so aus der Starre, in der ich bis eben noch gefangen war. Seufzend lese ich Josies Namen auf dem Display und fahre mir mit der Handfläche einmal übers Gesicht, ehe ich den Anruf annehme und in den Hörer schweige.

»Zwei Komma vier Millionen fucking Views, Davina!«, zischt sie mir flüsternd ins Ohr. Im Hintergrund höre ich das Rascheln ihrer Bettdecke, die sie sich vermutlich mal wieder über den Kopf gezogen hat, um ihre Mitbewohnerin nicht aufzuwecken. »Ist dir eigentlich klar, was das bedeutet?«

Nachdem ich das Telefonat auf Lautsprecher gestellt habe, ersetze ich das Handy in meiner Hand durch einen Kugelschreiber, der vor mir auf dem unbeschrifteten Blatt Papier liegt. Mehrmals lasse ich ihn klicken, ehe ich mich seufzend aufraffe und zur Antwort ansetze. »Ehrlich gesagt will ich es gar nicht wissen. Zuletzt habe ich vor zwei Stunden nachgesehen, da waren es noch eins Komma sechs Millionen.«

»Öffne am besten nicht die Kommentare. Es ist eine wilde

Mischung aus neidetränkten Beleidigungen und dem tiefen Wunsch, dass ihr zusammen einen Porno dreht.«

Mit weit aufgerissenen Augen lasse ich den Stift fallen. »Wie bitte?«

Josie schnaubt amüsiert auf. »Bei der Art, wie du ihn angesehen hast, ist das doch kein Wunder, Davina.«

»Schwachsinn! Ich habe sein Gesicht doch überhaupt nicht gesehen«, verteidige ich mich selbst und verschränkte trotzig die Arme vor der Brust. Auch, wenn ich weiß, dass sie mich überhaupt nicht sehen kann.

»Das ist auch gar nicht nötig, um zu errahnen, wie verdammt heiß er sein muss. Selbst, wenn er optisch auch nur annähernd an Dimos und Asher herankommt, ist er schon mehr als die meisten von uns sich je erträumen lassen können.«

Über diese Aussage kann ich eigentlich nur die Augen verdrehen. Wieso um alles in der Welt leiden wir Frauen unter dem grundlegenden Problem, uns selbst kleiner zu reden als wir sind? »Glaub mir, *wir* sind mehr als *die* sich je erträumen lassen können.«

Josie lacht leise auf. »Wenn sie weiterhin Reichweite generieren wollen, kommen sie vermutlich wirklich nicht drumherum, dich anzubetteln, ein weiteres Video mit ihnen zu drehen. Und glaube mir, *das* wäre wahrlich eine Premiere.«

Wenn ich mir angucke, was auf meinem eigenen Profil abgeht, wäre es vermutlich tatsächlich gar nicht mal so dumm, auf diesen Zug mit aufzuspringen. Ein paar besonders fleißige Amor-Fans haben es sich bereits zur Aufgabe gemacht, herauszufinden, wer ich bin und mein Profil auch für die anderen Interessenten in den Kommentaren verlinkt.

Haufenweise Follower sind dazugekommen, die meine Videos liken und kommentieren. Die meisten von ihnen wollen wissen, ob ich Amors neue Freundin bin. Wie stark Social Media einen trügen kann, ist beinahe schon lächerlich. Ich kenne diesen Mann gerade einmal seit einem Tag, weiß absolut nichts über

ihn, und doch stellen wir zusammen den BikeTok-Ship schlechthin dar.

Ächzend erhebe ich mich von meinem Stuhl und werfe einen Blick auf die an meiner Wand hängende Digitaluhr. Schon wieder nach Mitternacht ... Ich muss meinen Schlafrhythmus allmählich wirklich in den Griff bekommen. »Unsere Verabredung morgen steht noch?«

»Klar, wie immer.«

»Gut, ich glaube, ich hau mich dann langsam mal ins Bett.«
Gähmend schlüpfte ich unter meine wolkengleiche Bettdecke und ziehe sie mir bis ans Kinn hinauf. Ein angenehmer Schauer läuft mir über den Rücken und jegliche Sorgen über das Ausmaß meiner plötzlichen – und wohlgemerkt unfreiwillig generierten – Bekanntheit geraten in der Stille der Nacht in Vergessenheit.

»Gute Nacht, Davina.«

»Bis Morgen, Josie.«



KAPITEL 3

DAVINA ...

Sonnenstrahlen tanzen durch das frische Grün der Baumkronen im Park. Ihr goldenes Licht blendet mich, weshalb ich schnell die Augen schließe und den Kopf in den Nacken lege.

Einmal tief durchatmend genieße ich den leichten Frühlingswind, der durch die Luft streicht und den wohligen Duft von blühenden Kirschblüten mit sich bringt. Meine langsamen Schritte klingen im Gleichtakt mit dem fröhlichen Zwitschern der Vögel über uns.

»Ach. Du. Scheiße!«

Und vorbei ist mein Moment des Friedens...

Widerwillig öffne ich die Augen und blicke in Josies Gesicht. Ihre Mundwinkel sind tief nach unten gezogen. Verdammt, sie sieht alles andere als glücklich aus. Dabei ist es doch genau das, was wir hier suchen: Abstand, Ruhe und einen Ausgleich zum Alltag.

Besorgt runzle ich die Stirn. »Was ist los?«

Mit dem Kinn deutet sie in die Richtung des großen Springbrunnens, welcher in der Mitte der gigantischen Rasenfläche unseres Stadtparks platziert ist. Um ihn herum versammelt steht

eine Traube Menschen, alle von ihnen ungefähr in unserem Alter oder jünger. Ich kneife gerade die Augen ein Stück weit zusammen, um erkennen zu können, was das Problem ist, als ein paar Jungs aus der Gruppe abtreten und mir so freies Blickfeld auf den Kern des Geschehens bieten.

Auf dem steinernen Rand des Brunnens sitzen die drei Biker von gestern und ergötzen sich an der Aufmerksamkeit, die ihnen bereitwillig geboten wird. Jeder von ihnen ist in einen Ganzkörperanzug gehüllt, der sie vermutlich vor den Witterungsbedingungen während der Fahrt schützen soll.

Während Dimos und Asher breitbeinig dasitzen, stützt Amor sich mit den Ellbogen auf den Knien ab. Jeder Einzelne von ihnen genießt die Situation sichtlich, was unwillkürlich Wut in mir aufsteigen lässt. Bevor das Video viral ging, waren sie vielleicht auf dem Unicampus bekannt, aber jetzt kennt die gesamte verfluchte Stadt ihre Namen.

Die Ironie dahinter ist, dass sie den größten Teil ihres neugewonnenen Bekanntheitsgrades nicht einmal erhalten hätten, wenn *ich* nicht gewesen wäre. Und jetzt bin *ich* es, die online von eifersüchtigen Giftschlangen belästigt wird, während sie sich in Anerkennung suhlen. »Lass uns verschwinden«, presse ich aus zusammengebissenen Zähnen hervor und greife nach Josies Handgelenk. Beide gleichzeitig machen wir auf dem Absatz kehrt und steuern zielstrebig auf den Ausgang des Parks zu, als ein schrilles Kreischen in meinen Ohren ertönt. Reflexartig schrecke ich auf und wirbele herum. Aus Angst, es könnte etwas Schlimmes passiert sein, ein Amoklauf zum Beispiel oder eine Messerstecherei – irgendetwas, das dieses ohrenbetäubende Schreien erklären würde.

In diesem Fall jedoch schätze ich, ist die Definition von *schlimm* etwas, worüber sich streiten lässt. Ein Mädchen, das nicht älter als sechzehn Jahre alt sein kann, zeigt mit ausgestrecktem Zeigefinger direkt in unsere Richtung. Da niemand anderes sich in unserer unmittelbaren Nähe befindet, kann nur

einer von uns beiden gemeint sein. Es liegt nahe, dass ich es bin, der ihr Interesse gilt.

Einige andere Mädchen folgen der Richtung, in die sie zeigt, und schlagen sich die Hand vor den Mund, ehe sie wie Boygroup-Fans aufgeregt auf der Stelle zu tänzeln beginnen. Das muss an dem Reiz liegen, dass in dieser sonst eher langweiligen Gegend endlich mal etwas Außergewöhnliches passiert. Dass ausgerechnet ich Mittelpunkt dieses Spektakels bin, ist mal wieder nichts als typisch. Ich kann nur beten, dass meine Mom nichts davon erfährt.

Hilfesuchend werfe ich Josie einen Blick zu, die diesen nur mit einem unschlüssigen Schulterzucken quittiert. Als wir keine Anstalten machen, uns vom Fleck zu rühren, ergreifen ein paar der Mädchen die Initiative und kommen zielstrebig auf uns zu marschiert. Ihre Gesichter strahlen regelrecht, als sie uns erreichen.

»Du bist doch Davina, oder?«, fragt eines der Mädchen und klatscht dabei aufgeregt in die Hände.

Ich räuspere mich und versuche, ihr dann ebenfalls ein schmales Lächeln zu schenken. »Ähm, ja ... erwischt, schätze ich.«

Seufzend fächelt sie sich Luft zu. »Wir *lieben* deine Videos! Besonders das eine auf dem Account der Highway Lords. Bitte komm mit uns, es ist so cool, euch beide zusammen hier zu sehen!«

Unauffällig schiele ich in Amors Richtung. Ausnahmslos alle Blicke sind auf uns gerichtet. Unwillkürlich macht sich die Frage in mir breit, ob Josie nicht vielleicht doch übertrieben haben könnte und die Jungs gar nicht so schlimm sind wie in ihren Beschreibungen. Doch bevor ich dazu komme, über die Forderung des Mädchens nachzudenken, ergreift Josie bereits das Wort.

»Wir waren gerade auf dem Weg nach Hause, tut mir leid, Süße ... Vielleicht beim nächsten Mal.«

Augenblicklich schwindet der zuvor dagewesene Glanz in den Augen des Mädchens und wird durch pure Enttäuschung ersetzt. Auch ihrer Freundin scheint dies nicht zu entgehen, weshalb sie sich entschlossen vor mich stellt, aus klimpernden Wimpern zu mir aufsieht und den Kopf leicht schief legt. »Bitte«, bittet sie gedehnt. »Es würde uns so viel bedeuten ...«

Verdammt, die Kleine hat diesen Welpenblick wirklich gut drauf.

»Es dauert auch nicht lange!«, schiebt sie hinterher und lässt meine Standhaftigkeit bröckeln.

Unschlüssig kaue ich mir auf den Innenseiten meiner Wangen herum, ehe ich mich letztendlich doch seufzend geschlagen gebe. »Na schön, aber wir haben wirklich nicht viel Zeit.«

Josie neben mir schlägt sich die Hand auf die Stirn und murmelt etwas vor sich hin, das verdächtig nach ›here we go again‹ klingt.

Genervt wende ich mich von ihr ab und folge den Freundinnen zum Springbrunnen. Vermittle ich wirklich den Eindruck, ich bräuchte eine Art Aufpasser? Wenn Josie wüsste, womit ich mich vor meiner Zeit hier herumschlagen musste, würde sie das hier mit Sicherheit noch als lächerlich empfinden.

Kies knirscht unter den Sohlen meiner Sandalen als wir vom Spazierweg auf die Wiese treten, um schneller bei den anderen anzukommen. Das frisch bewässerte Gras kitzelt mich an genau den Stellen, an denen meine Haut freigelegt ist. Das unangenehme Gefühl, von mindestens zwanzig Augenpaaren beobachtet zu werden, während wir auf sie zusteuern, versuche ich dabei gekonnt zu ignorieren.

Je weiter wir uns der Versammlung nähern, umso stärker nehme ich die verschiedenen Energien wahr, die von ihnen ausgehen. Während manche von ihnen pure Freude ausstrahlen, kann ich den Neid anderer förmlich riechen. Besonders die Frauen in unserem Alter beäugen mich mit derart abschätzigen